

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
war Mittwochs
und Sonnabends.

Voigtländische

Subscriptionspreis:
6 ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Gedanken nach einem Jahre.

Zwölf Monden sind, ach, nun nach jenen Tagen,
Den unglückschwersten für das Sachsenland,
Verflossen unter Thränen nur und Klagen;
Denn ach, es nahte keine Rettungshand.

Zwölf Monden sind's nach jenen Stunden,
Wo Dresden ward ein zweites Wien;
Hell floß das Blut aus tausend Wunden
Auf hartes Straßenpflaster hin.

Zwölf Monden ruhet Ihr im kühlen Grabe,
Ihr treuen Söhne, besser Zukunft werth,
Die Ihr geopfert Eure beste Habe,
Die Ihr gekämpft mit dem geschliffnen Schwert.
Ihr sanket hin zur blut'gen Bahre;
Mit edlem deutschen Heldenmuth
Habt Ihr geopfert am Altare
Des Vaterlandes Gut und Blut!

Zwölf Monden schmachtet Ihr in Kerkerwänden,
Ihr, stets des Sachsenlandes Ruhm und Ehr',
Nichts giebt es hier, worin Ersatz wir fänden,
Das ganze Dasein ist so öd' und leer.

Euch glänzet nicht der Stern' Gefunkel,
Euch leuchtet nicht der helle Tag,
Noch wißt Ihr nicht des Schicksals Dunkel,
Denn vor Euch liegt nur Nacht und Schmach.

Zwölf Monden irret Ihr in fremden Landen,
Verlassen von der Heimath rings umher,
Ihr Männer, die zum Volk sich stets bekannten
Und treulich standet dessen Schutz und Wehr.

Verlassen mußtet Ihr die Lieben
Und Euern väterlichen Heerd,
Nichts als die Hoffnung ist geblieben,
Und reiner, innrer Seelen-Weerd.

Zwölf Monden noch, vielleicht hat dann geschlagen
Die Stunde der Erlösung unsrer Noth,
Dann wird das Volk vom Genius getragen
Und es bricht an der Freiheit Morgenroth.

O ja, gewiß, es schlägt die Stunde,
O Volk, verschle nicht die Zeit,
Und pflanz' es fort von Mund zu Munde:
„Der große Tag ist nicht mehr weit!“

Dann werden Euch, Ihr Braven aus der Ferne,
Zu Euern Lieben in das Heimathsthal
Begleiten Eures Volkes Freiheitssterne
Und werden leuchten zu dem Thränenmahl.
Vergessen ist dann Angst und Plage
Und Glück und Frieden eingelehrt,
Wenn keine bittr'e, rechte Klage
Die wahre Ruh' und Frieden stört.

Dann öffnen sich die engen Kerkerthüren,
Der Dulder geht gebenedeit hervor,
Die Themis selbst wird an dem Arm ihn führen
Und ihn zum Segen tragen einst empor.
Das Haupt geschmückt mit Lorbeerkranze
Und nicht verwelkend Immergrün,
Steht da der Held im Siegesglanze
Und Glück und Heil wird nicht entfliehn.

Dann werdet Ihr, die Ihr im Todtenschlase,
Auch auferstehn aus Eurer tiefen Gruft,
Den Bösewicht erwartet dann die Strafe,
Wo Ihr Euch labet an dem Blumenduft.

Ihr werdet leben ewig, immer,
Und ewig leuchten einer Welt,
Denn in der Zukunft Freiheitschimmer
Stiebt nimmermehr der wahre Held.

Eine Muster-Gesetzsammlung,

wie sie in jüngster Zeit in China octroyirt, revidirt, sanctionirt und combinirt wurde.

1.

An der Spitze meiner Regierungs-Grundsätze steht Ehre, Wahrheit und Gerechtigkeit. Ich befehle, daß man dies überall glaube, widrigenfalls ich mein fürstliches Wort darauf geben werde.

2.

Auf der Höhe, worauf Mich die Vorsehung gestellt, ist Mein Blick nur dem Wichtigen und Großen zugewandt. Es ist daher auch Meiner landesväterlichen Obsorge nicht entgangen, daß der Schustergeselle N. in dem Dorfe K. sich bei der Anfertigung eines Schuhs als Pechdraht einer Schnur bedient hat, in welcher die Nationalfarben verflochten sind. Da ich bei dem Interesse der Ehre und dem Glücke der Nation eben so wenig dulde, daß die Nationalfarben unter die Füße getreten, als daß sie an einem unwürdigen Kopfe getragen werden, so befehle Ich hierdurch, daß der Schustergeselle N. zur allgemeinen Warnung sein Leben ohne Nationalfarbe beschließe, und daß ihm dieselbe erst am jüngsten Tage wieder ausgefolgt werde.

3.

Die bedeutenden Fortschritte, welche der patriotische und religiöse Sinn in neuerer Zeit auf nationalem Boden gemacht haben, veranlassen Mich, Mein Volk wieder mit einer neuen Anordnung zu beglücken, welche zugleich der patriotischen wie religiösen Zerstückelung des Vaterlandes kräftig entgegentreten wird. Ich verordne daher, daß in der Zukunft die Rückenstücke an den Uniformen Meiner Offiziere ohne Naht gemacht und die Kirchen nur aus ureigenem Gestein des vaterländischen Bodens gebaut werden sollen. Sie, der Minister des Krieges, und Sie, der Minister des Cultus, haben für die Ausführung dieser Ordres gemeinschaftlich Sorge zu tragen.

4.

Ich erachte es an der Zeit, nunmehr Meinem getreuen Volke die Pressfreiheit zu verleihen, welche ihm Mein fürstliches Wort zugesichert hat. In Erfüllung derselben sollen, von jetzt ab, alle A-B-C-Bücher, sofern sie in Heften über 20 Bogen erscheinen und sich streng an ihr Thema halten, von aller Censur entbunden werden.

5.

Um der Verfassung des Staates eine zeitgemäße

Ausbildung und Verherrlichung zu Theil werden zu lassen, und Meinem Volke ein Pfand Meines Vertrauens zu geben, verordne Ich, daß in jedem Ständesaal die Büste Meiner Allerhöchsten Person in Lebensgröße aufgestellt werde.

6.

Es ist Mir von loyalen „Untertanen,“ welchen Ich hiermit öffentlich Mein fürstliches Wohlwollen bezeuge, bemerklich gemacht worden, daß die Toaste auf Meine Person sich zu wenig von denjenigen auf andere Personen unterscheiden; den Mir dieserhalb gemachten Vorschlag genehmigend, verordne Ich, daß fortan bei Trinksprüchen auf adelige Personen ein zweimaliges, bei Trinksprüchen auf Personen fürstlichen Geblüts ein dreimaliges Hoch auszubringen ist, und die Toaste auf Mein eigenes Wohl also zu lauten habe: „Unser erhabener, geistvoller, allgeliebter und allverehrter Landesvater leben höchst! und abermals höchst! zum dritten Male höchst! und zum vierten Male höchst!“ — In Momenten einer ungewöhnlichen Begeisterung und Loyalität soll einer beliebigen ferneren Wiederholung des „Höchst“ keine Grenze gesetzt sein; ein viermaliges Jubelhöchst aber soll hinfort zu Meinen Allerhöchsten Attributen gehören.

Tagesgeschichte.

Dresden, den 1. Juni. Die Dresdner Zeitung bringt heute die Auflösung der Kammern, sie sagt: Die Kammern sind aufgelöst! Nachdem beim Schlusse der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Präsident die nächste Sitzung auf Montag den 3. Juni anberaumt hatte, mußte es auffallen, daß plötzlich gestern in den späteren Nachmittagsstunden die Mitglieder der 2. Kammer für heute früh 10 Uhr zu einer Sitzung eingeladen wurden. (Die 1. Kammer sollte ohnehin heute eine Sitzung halten.) Ueber den Grund dieser unerwarteten Einladung war niemand in Zweifel: man wußte, daß die Auflösung der Kammern erfolgen würde. Ein längeres gegenseitiges Hinhalten zwischen Regierung und Kammern schien jedem aufmerksamen Beobachter unmöglich. Daß die 2. Kammer in der vorgestrigen geheimen Sitzung nach heftiger Debatte den Bericht über das neue Staatsanlehen zu nochmaliger Berathung an den Finanzausschuß verwies, gab, abgesehen von etwaigen äußeren Einflüssen, vollends den letzten Stoß. — Zuerst in der 2. Kammer erhob sich heute, nachdem das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen war, der Staats-

minister D. Schinsky und verlas nachstehendes, von sämmtlichen Ministern unterzeichnetes königl. Dekret: „Se. Königl. Majestät haben sich bewogen gefunden, die dormalen versammelten Kammern des Königreiches nach §. 116 der Verfassungsurkunde und §. 9 des provisorischen Gesetzes vom 15. November 1848, wie hiermit geschieht, aufzulösen.“ Der Minister fügte die Worte hinzu: Auf Grund dieses Dekretes erkläre ich die Kammer für aufgelöst und die Sitzung für geschlossen. Lautlos entfernten sich die Abgeordneten, lautlos leerten sich die ohnehin nicht eben vollen Galerien. Ein Theil des Publikums ging in die 1. Kammer, in der ebenfalls der Minister Schinsky und ganz so wie in der andern Kammer das Dekret verlas und die Sitzung für geschlossen erklärte. Auch hier ging alles stumm hinaus. Ueberraschung konnte man ebenso wenig in den Gesichtern der Abgeordneten, als in denen der Zuhörer lesen, eher Befriedigung. Einer nach dem anderen ging ruhig seines Weges, theilweise lächelnd über die unnöthige Menge von Polizeibeamten und Offizieren im Landhause. — Vergleicht man die Auflösung dieses Nützlichkeitstages mit der dreizehn Monate früher erfolgten Auflösung des Unverständstages: welch ein Unterschied! — Das übrigens verhehlt sich wohl Niemand, daß wir an einem ernstern Wendepunkte angekommen sind. Möge dieser Wendepunkt zum Heile Sachsens, zum Heile Deutschlands dienen. Wir wünschen es aus vollen innigen Herzen. —

In Zwickau dauert die Aufregung unter der Bürgerschaft fort und ein allgemeiner Unwille über die letzten Vorgänge spricht sich überall aus. Man kommt in den konservativsten Kreisen zu der Ueberzeugung, daß von gewisser Seite her Alles gethan und versucht wird, das Militär gegen den Bürger aufzureizen.

Eben so wird von Berlin aus geschrieben, daß die Parthei, die sich die Stütze des Thrones nennt, nicht aufhört, die demokratische Parthei zu verdächtigen und die Mitschuld des Attentats auf dieselbe zu wälzen.

In Breslau haben neuerdings wieder Haus-suchungen bei den Führern der demokratischen Parthei stattgefunden und Bücher und Papiere hat man in Beschlag genommen. Das Aergertlichste dabei soll es sein, daß man keine Verschwörung herausfinden konnte.

In München wird des Nächsten auch die Auflösung der Kammern erwartet. Man spricht von Kriegsrüstungen wieder neuerdings. Noch kennt man aber den Feind nicht, gegen welchen Krieg geführt werden soll.

In Wien soll der Kaiser erkrankt sein und an einem schweren Brustleiden hart darnieder liegen. Möge Gott bald helfen, daß sich dieses junge Leben wieder erhole.

In Paris sollte nach einem neuerlichen Gerüchte

die Revolution ausgebrochen sein. Es war daran kein wahres Wort. Wenn auch eine gewisse Parthei mit jedem Tag das Losschlagen gerne sähe, die Demokratie wird nicht in die Falle gehen. Man kennt derartige Manipulationen der Reaction noch vom vorigen Jahre her. Wäre das Volk vorsichtiger gewesen und hätte sich nicht täuschen lassen, jetzt stünde es besser um Deutschland. —

Die weiße Dame im Schlosse zu Berlin.

Vor einigen Wochen soll sich die Ahnfrau des Hauses Hohenzollern wieder als weiße Dame im Schlosse zu Berlin haben sehen lassen, welche sich im weißen Kleide mit schwarzen Handschuhen zeigt, wenn dem Hause Hohenzollern ein Unglück zustossen soll. Das Unglück ist jetzt denn auch hereingebrochen, indem der König verwundet wurde, und noch keineswegs außer Gefahr ist. Ob jedoch die Ahnfrau wirklich ein gespensterhaftes Wesen sei, das möchte ein Factum zeigen, welches in Hamburg mitgetheilt wurde, und das wir unsern geehrten Lesern nicht vorenthalten wollen.

Ein junger Soldat hatte des Nachts in der Geisterstunde die Wache in dem Corridor vor dem weißen Saale im Schlosse zu Berlin. Um 12½ Uhr öffnet sich die Thür des Saales, und es zeigt sich eine weiße, verschleierte Gestalt, welche langsam auf den Posten zuschwebt. Dieser erinnert sich der alten Sage, und denkend, daß man vor jeder Prinzessin des königlichen Hauses salutiren müsse, sei sie todt oder lebendig, stellt sich kerzengerade hin, und macht Honneur. Die Gestalt schwebt langsam an ihm vorüber, doch kaum ist sie 3 Schritte vorbei, als sie recht herzhaft einmal nieset. „Halt“ denkt unser Mann, „Gespenster niesen nicht,“ und schnell eilt er auf die Dame zu, umarmt sie recht feurig und zieht ihr den Schleier ab. Diese, die natürlich kein Geist, sondern von Fleisch und Bein war, bittet den Soldaten von Himmel zu Erden, er möge sie frei passiren lassen, was er denn auch endlich gegen den Tribut einer bestimmten Anzahl von Küffen thut. Am andern Tage findet er, von der Wache abgelöst, bei der Rückkehr in sein Quartier, ein Paquet für sich auf dem Tische liegen, enthaltend eine goldene Cylinder-Uhr und zehn Dukaten. Eben so gut, wie damals, wird auch diesmal eine Verliebte oder eine Bezahnte die Rolle der weißen Dame, freilich mit mehr Glück, gespielt haben. — Wenn es wirklich der Fall ist, daß die Pistole, aus welcher Sefeloge geschossen, nicht mehr

aufzufinden ist, da doch Niemand in dem Augenblicke auf dem Bahnhose war, als der König, die Königin, Offiziere und Constablers, von denen der Mörder sofort niedergeschlagen wurde; wenn es wahr ist, daß man den Prinzen von Preußen bereits abgereist glaubte, und dieser doch nicht abgereist war — dann darf man freilich auch annehmen, daß das Erscheinen der weißen Dame vor einigen Wochen von einer gewissen Partei der Hofaristokratie kein unbeabsichtigtes gewesen sei. —

B e r m i s c h t e s .

In Metternich ist kein Vergang.

Es ist Thatsache, daß das österreichische Ministerium überhaupt und ganz besonders in der deutschen Frage nur allein nach den Rathschlägen und Anleitungen Metternich's handelt. Metternich ist noch immer der eigentliche Minister des Aeußern, und er bezieht auch

wahrscheinlich als solcher noch immer einen sehr ansehnlichen Gehalt. Ob man die Reaction so weit führen wird, daß Metternich in die geheime Haus- Hof- und Staatskanzlei einzieht, das wird von dem Erfolge abhängen, den die Regierung in Ungarn erzielt.

Wiener Wis.

Ein polnischer Jude, den ein Offiziant an der Wiener Mauth anhielt mit der Frage: „Nix Steuerbares?“ antwortete ruhig: „Steuer genug, Baares nix.“ —

Militär-Despotie in Oesterreich.

Aus Lemberg wird berichtet, daß der Rittmeister K. einem Bürger und Schmiedemeister Ch. auf einem Düngerhaufen durch einen Dragoner-Corporal 60 Stockstreich aufzählen ließ, weil er sich geweigert hatte, an einem hohen katholischen Festtage die Pferde des Hrn. Rittmeisters, die noch dazu keine Dienstpferde waren, zu beschlagen.

B e k a n n t m a c h u n g e n .

Tagesordnung

zur

öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten

Donnerstag den 6. Juni 1850.

1. Vortrag eines Schreibens des Stadtraths, in Betreff des Abgangs einer Beschwerde an die königl. Kreisdirection wegen einiger Differenzen in den diesjähr. städtischen Haushaltplänen.
2. Communicat des Stadtraths.
3. Vorschlagswahl zu einem Districtsvorsteheramte.
4. Deputationsbericht über mehrere städtische Rechnungen.

Herrn. Lang, Vorsitzender.

Guts-Verkauf.

Ein in Großfriesen gelegenes, mit 333,77 Einheiten belegtes Bauergut nebst Inventarium, auch ohne Frohnrente, ist Erbtheilung halber zu verkaufen. Die Hälfte der Kaufsumme kann gegen 4procent. Verzinsung hypothekarisch darauf stehen bleiben. Kaufliebhaber mögen sich gefälligst an die Knoll'schen Erben daselbst wenden.

Bei Ernst Schmidt in Plauen sind angekommen: Gedichte von Otto Heubner. Zum Besten seiner Familie, herausgegeben von seinen Brüdern. Mit Lebensbeschreibung und Portrait. Druckpap. 15 ng — stark Velinpap. 1 R_g

Für Auswanderer!!

Größer als je wird von Jahr zu Jahr die Zahl der Europäer, welche jenseit des Weltmeeres eine neue Heimath suchen und finden. Es gilt daher, zu diesem Schritte sich vorzubereiten, welchem Zwecke die in ihrem vierten Jahrgang stehende, unter Mitwirkung der H. Dr. Büttner und Fr. Bromme von G. W. v. Rosß redigirte

Allgemeine Auswanderungs-Zeitung

entspricht. Dieselbe erscheint mit Karten und Illustrationen im Verlage des Allg. Auswanderungs-Bureau in Rudolstadt wöchentlich dreimal und kostet halbjährlich nur 1 $\frac{1}{2}$ R_g oder 2 / 40 F. rheinl.

Zur Kenntnissnahme für Auswanderer bestimmte Anzeigen finden in unserer Zeitung die wirksamste und weiteste Verbreitung.

Bestellungen nehmen alle Posten und Buchhandlungen an. Probeblätter werden auf Verlangen gratis geliefert.

Echten rigaer Leinsamen empfiehlt in Tonnen und einzeln billig Ferd. Merkel.

Eine im vorigen Jahre neuerbaute und im besten Zustande sich befindende eiserne Spindelpresse mit Schwungrad nebst Brettern und Presspänen ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen bei G. F. Schmidt Königsasse.

Am Montag früh ist Jemandem ein Hühnerhund zugehauen, welchen der sich legitimirende Eigenthümer wieder erhalten kann durch die Exped. d. Bl.